

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 31 (1951-1952)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Die neueste Sowjetbourgeoisie  
**Autor:** Dirksen, Herbert v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-159985>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE NEUESTE SOWJETBOURGEOISIE

VON HERBERT v. DIRKSEN

Daß Stalin Marx' Lehre von der klassenlosen Gesellschaft schon seit langem zum alten Eisen geworfen hat, ist der breiten Weltöffentlichkeit bewußt geworden. Sie hat auch die Bildung einer neuen Gesellschaftsklasse — «Sowjetbourgeoisie» wurde sie vereinfachend genannt — mit Interesse verfolgt, die als Folge der Industrialisierung und des neuen Chauvinismus entstand. Aber die Abschließung der Sowjetunion von der Außenwelt war zu dicht, als daß eine eingehende Kenntnis dieses soziologischen Strukturwandels in die westliche Welt hätte gelangen können. Erst in den letzten Jahren sind dieser Aufgabe eingehende Arbeiten gewidmet worden<sup>1)</sup>. Von welcher praktisch politischen Bedeutung die so gewonnenen Erkenntnisse sind, wird am besten durch das den Ereignissen weit vorausseilende Wort Crankshaws illustriert, daß Stalin durch die Industrialisierung einen neuen Mittelstand geschaffen habe, der eines Tages die Bolschewiken ersetzen werde.

### I.

Die Frage, wie die führenden Schichten in ihrer Lebenshaltung auf dem Niveau des Proletariats gehalten werden könnten, hatte der sowjetischen Staatsführung schon seit den Zwanzigerjahren Kopfzerbrechen verursacht. Aber sie hatte Notlösungen gefunden, indem sie zwar an dem niedrigen Einheitsgehalt auch für die höchsten Partei- und Wirtschaftsführer festhielt, ihnen aber durch Auslandsreisen, Kuraufenthalte in der Krim, «Datschen» (Wochenendhäuser), billigen Einkauf in bevorzugten «Kooperativen» eine gehobene Lebenshaltung

---

<sup>1)</sup> Achminow: «Die Macht im Hintergrund». Spaten-Verlag, Grenchen-Ulm 1951. — Burnham: «Das Regime der Manager». Union Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1949. — Crankshaw: «Russia by Daylight». Michael Joseph, London 1951. — Dallinn: «Das wirkliche Sowjetrußland». Friedrich Oetinger, Hamburg 1948. — Boris Meißner: «Der Wandel im sozialen Gefüge der Sowjetunion». (Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg.) Europa-Archiv, Frankfurt a. M. vom 5. Mai 1950.

ermöglichte. Und wenn dann die Ausfahrtstraßen Moskaus von allzu vielen eleganten Autos mit allzu auffallend gekleideten Insassinnen bevölkert wurden, so waren eben eines Tages diese Straßen durch G.P.U.-Posten blockiert, und vom nächsten Tage ab herrschte wieder für einige Zeit proletarische Lebenshaltung vor.

Der Zwang zu grundsätzlichen Entschlüssen in der Klassenfrage ergab sich für die Staatsführung in dem Augenblick, wo die Wirtschaftspolitik und die Außenpolitik auf lange Sicht festgelegt wurden. Nachdem Stalin und das Politbüro die Industrialisierung des Landes auf Grund einer zentral gelenkten Planwirtschaft verkündet hatten, ergab sich hieraus als logische Folge der Zwang zum Aufbau einer Schicht von Sachverständigen und Bürokraten zur Handhabung dieser ungefügigen Maschinerie. Je mehr die Sowjetunion in die Welt-handel eingriff und in sie einbezogen wurde, desto mehr mußte sie auf eine willige und freudige Mitarbeit einer möglichst breiten Schicht ihrer Untertanen, besonders aber der verantwortlichen Männer, bedacht sein.

Diese staatspolitischen Erwägungen führten zur Heranbildung einer besonderen Gesellschaftsklasse, die sich je länger desto mehr aus der grauen Masse der Arbeiter und Bauern erhob. Sie hatte 1936 so viel eigenes Gesicht gewonnen, daß Stalin sie als dritte Schicht anerkannte und sie als «Intelligenz» bezeichnete — eine allgemeine Fassung dieses Begriffs, die wohl zutreffender ist als die engere Begrenzung «Technische Intelligenz» durch Achminow. Denn die Zusammensetzung dieser Schicht begreift verschiedene Berufe in sich: Ingenieure, Betriebsleiter industrieller und landwirtschaftlicher Betriebe, mittleres technisches Personal, Buchhalter (sie allein betragen mehr als eine Million Menschen!), Wissenschaftler, Lehrer, Mediziner, Künstler. Die Definition «Staatsbeamte» deckt diese Schicht nicht, wenn auch im Sowjetstaat die nicht-manuelle Arbeit fast durchweg vom Staat abhängig ist. Die sicherste Begriffsbestimmung ist wohl die negative Abgrenzung, daß die «Intelligenz» weder zur Parteibürokratie, noch zu den Arbeitern und Bauern gehört. Burnham geht darum auch sicher zu weit, wenn er in seiner Begeisterung für die «Manager»-Theorie diese gesamte Klasse als Manager in Anspruch nimmt. Die Generaldirektoren machen nur einen Teil der Sowjet-Intelligenz aus, wenn auch den wichtigsten.

Die Verbürokratisierung des geistigen und wirtschaftlichen Lebens in einem zentral gelenkten, planwirtschaftlichen Staat, wie der Sowjetunion, drückt sich auch in dem schnellen Wachstum der Sowjet-Intelligenz aus. Während Molotow sie 1937 noch auf 9 Millionen Menschen beziffert, sind es nach Dallinn und Meißner 1940 schon 13 und 1949 15—16 Millionen Menschen. «Jeder fünfte berufstätige Sowjetbürger gehört der führenden Klasse an» (Meißner).

Aber nur 15 % von ihnen — und das ist eine bezeichnende und wichtige Zahl — hat die Mitgliedschaft der kommunistischen Partei erworben.

Das entscheidende Merkmal für die Formung dieser neuen Bourgeoisie ist ihre bewußte Förderung und Privilegierung durch den Staat. Die Lohnskala klappt immer weiter auseinander. Dem durchschnittlichen Monatslohn des Arbeiters von etwa 300 Rubel stehen die 3—5000 Rubel der Generaldirektoren, Literaten, Gelehrten gegenüber. Auch die hohen Prämien — 30 000 und mehr Rubel — kommen de facto diesen Schichten zugute. Schon vor dem zweiten Weltkrieg bezogen nach Dallinn diese 12—14 % der berufstätigen Bevölkerung 30—35 % des Volkseinkommens. Die Aufhebung der Schulgeldfreiheit wirkt sich für die begüterten Kreise ebenso als Privileg aus, wie der Widerruf der Verordnung, daß 65 % der Studenten der Arbeiterklasse anzugehören hätten. Die Verdrängung der Arbeiter aus den geistigen Berufen stellt eines der bezeichnendsten Merkmale der neuen Sozialpolitik der Sowjetregierung dar. Auch hier eine Abkehr von der Revolution zur Reaktion.

Der neuen Schicht werden auch in bezug auf ihr Standesgefühl und die Annehmlichkeiten der Lebenshaltung von der Staatsführung alle Wege geebnet. Eine bis ins einzelne ausgearbeitete Stufenleiter von Beamtenrängen — es gibt allein elf Klassen von Staatsanwälten — züchtet einen Kastengeist von zaristischer Intensität. Gleichlaufend mit der Wiedereinführung prunkvoller Uniformen für das Heer läuft die Uniformierung der Staatsangestellten im weitesten Sinn. Die steigende Zahl der Diensthofmeister — 1927: 339 000, 1932: 406 000, dann wird aus naheliegenden Gründen die Veröffentlichung weiterer Zahlen unterlassen — spricht Bände für die schnelle Festigung der neuen Bourgeoisie.

Auch in bezug auf die Sicherung und Anlage der erworbenen Güter kommt die Regierung den neuen Günstlingen weit entgegen. Das Eigentum an den Produktionsmitteln bleibt zwar dem Staat vorbehalten. Der Besitz von Mobilien aller Art und von Konsumgütern steht jedem Sowjetbürger zu, aber diese Freiheit wirkt sich nur zugunsten der Begüterten aus. Weiterhin privilegiert wurden sie, worauf Meißner mit besonderem Nachdruck hinweist, durch zwei Gesetze, die ihnen die Festigung und Erhaltung des erworbenen Barvermögens ermöglichen. Durch ein Gesetz von 1945 wurde eine Erbrechtsreform eingeführt, die dem Erblasser zugesteht, «sein Vermögen jedem anderem beliebigen Bürger zu vermachen, ohne mit ihm durch verwandtschaftliche Bande verbunden zu sein». Ein weiteres Gesetz von 1948 gewährt die Befugnis, Wohnhäuser — wenn auch nur beschränkten Ausmaßes — zu erwerben. Damit ist ein Hauptwunsch der zu Kapitalvermögen gelangten Kreise erfüllt wor-

den: diesen Besitz auf ihre Nachkommen zu übertragen und die Zukunft ihrer Kinder zu sichern.

Wie hat sich nun diese Begünstigung der Sowjetintelligenz durch den harten Polizeistaat der Sowjets auf die Mentalität dieser neuen Klasse ausgewirkt? Achminow, der seine These schon durch den Titel seines Buches: «Die Macht im Hintergrund» zum Ausdruck bringt, schreibt der Sowjet-Intelligenz zwei wesentliche Wünsche zu: Wiedereinführung des Privateigentums und die Sicherung. Ob der Wunsch nach Wiedereinführung des Privateigentums wirklich so dringend ist, nachdem ihm die Sowjetregierung bis an die unübersteigbare Schranke des Eigentums an den Produktionsmitteln entgegengekommen ist, mag fraglich sein. Aber darüber, daß der Wunsch nach einer größeren Sicherung der Existenz das dringendste Anliegen der neuen Bourgeoisie ist, besteht kein Zweifel. Selbst wenn die parteigelenkte Literatur nicht schon den Typ des für Ideologie gleichgültigen und mehr für materielle Werte empfänglichen Vertreters als tadelnswert herausgestellt hätte, ist der Wunsch des zu Wohlstand gelangten Sowjetbürgers, dem Damoklesschwert des allgegenwärtigen Polizeistaates und dem Lippendienst einer verknöcherten Vergottung des Staatsoberhauptes zu entgehen, menschlich zu selbstverständlich, um noch bestritten werden zu können. Die Maßregelung modernerer Strömungen im Geistesleben der arrivierten Schichten durch Schdanow beweist das Vorhandensein dieser Tendenzen.

Es wäre auch falsch, diese neue Klasse lediglich als eine auf Befehl von oben einschwenkende Riesenarmee anzusehen. Schon die Tatsache, daß die Bourgeoisie zu einem erheblichen Teil aus Angehörigen der zweiten Generation besteht, die von dem revolutionären Schwung der «alten Kämpfer» unberührt ist, spricht für eine gewisse Distanz von den offiziellen Doktrinen, zumal, wenn man zur weiteren Illustrierung die ständigen Klagen der «Komsomolskaja Prawda» über die Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit der Jugend in Parteidingen heranzieht. Auch die Wirtschaftsführer werden ein schärfer umrissenes individuelles Profil entwickelt haben, als lediglich Befehlsempfänger der Zentrale zu sein. Zu einer selbständigen Geschäftsführung sind sie schon durch den Zwang veranlaßt worden, ihr Produktionssoll zu erfüllen — wovon ihr Leben und ihre Existenz abhängen! — trotz der immer mangelhafter funktionierenden Planwirtschaft. Da die Erzeugung des Endproduktes durch die unregelmäßige Lieferung von Rohmaterialien und allen möglichen Zutaten gefährdet ist, sind diese Betriebsführer gezwungen, durch krumme Wege und Aushilfen sich die fehlenden Materialien unmittelbar von den Erzeugungsbetrieben zu sichern. Das setzt schon Fähigkeiten und eine Geisteshaltung voraus, die an die des «Managers» grenzen.

Für die entscheidende Frage der Einstellung der Sowjet-Intelligenz zum Staat, also zur Partei, oder noch genauer gesagt: zur Parteibürokratie gibt die vorerwähnte Zahl einen Anhaltspunkt, daß nur 15 % der neuen Schicht in die Partei eingetreten sind. Dallinn hat die ursprüngliche Einstellung der kommunistischen Machthaber zu dem neuen Fremdkörper wohl zutreffend mit einer hamletischen Zwiespältigkeit verglichen: einerseits verdächtig, andererseits unentbehrlich. Als zusammenfassendes und einigendes Moment hat die Partei bisher den Chauvinismus herausgestellt. So lange sie damit außenpolitische Erfolge erzielt, wird dieses Opium seine einschläfernde Wirkung ausüben. Aber daß die geistige Grundhaltung der neuen Schicht ein tiefer Wunsch nach Ruhe, Frieden und Genuß der erworbenen Güter darstellt, darüber besteht ebensowenig ein Zweifel, wie über die Verbreitung dieses Wunsches in der gesamten Bevölkerung, soweit sie nicht aus Partei-Aktivisten besteht. Die beherrschende Stellung, die die Sowjet-Intelligenz zusammen mit der Parteibürokratie einnimmt, versperrt auch den Weg zu umstürzenden Reformen.

Abgesehen aber von dem gemeinsamen Bestreben nach Sicherung ihrer Stellung klafft ein tiefer Gegensatz zwischen der Parteibürokratie und der neuen Bourgeoisie. Diese Kluft wird zu Zeiten blitzartig erhellt, wie durch die Schdanow-Aktion, den Konflikt Varga-Wosnessenski und die Figuren in der amtlichen Sowjetliteratur. Aber er bleibt im allgemeinen verdeckt, weil die Parteibürokratie die Exekutive in der Hand hat. Die Intelligenz wartet. Sollten gewaltsame Ereignisse eintreten, so würde sie zu einer aktiven Rolle gedrängt werden. Bei einem organischen evolutionären Verlauf wird sie versuchen, in die Exekutive einzufiltrieren. Daß sie berufen ist, in der einen oder anderen Weise eine entscheidende Rolle in dem künftigen Geschick der Sowjetunion zu spielen, darüber besteht unter allen sachverständigen Beurteilern kein Zweifel. Den Eintritt dieses Zeitpunktes auf die Sechziger- oder Siebzigerjahre dieses Jahrhunderts zu legen, wie es Achminow tut, der mit einem Durchschnittsalter der «alten Kämpfer» von 55 Jahren rechnet und ihren Ersatz durch die zweite Generation in 10—20 Jahren voraussieht — das ist denn doch wohl etwas voreilig.

## II.

Die neue Politik Stalins, die zur Entstehung einer Sowjetbourgeoisie führte, hat auch bei anderen Ständen einen soziologischen Strukturwandel zur Folge gehabt. Am deutlichsten und unmittelbarsten tritt er bei der Roten Armee zutage, zumal, da die Staatsführung durch ihren Anteil an Patriotismus und Chauvinismus bei

der Wehrmacht die schnellsten Erfolge erzielen wollte. Da diese ohnehin im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit steht, wurden diese Wirkungen nach außen hin sofort sichtbar. Die Sowjetmarschälle wirken auf den Fotos, als ob sie Kleiderständer für goldbestickte Uniformen und eine Höchstzahl von Orden und Medaillen wären. Es ist bekannt, daß ihr Sold ein Vielfaches der Löhnung des Soldaten beträgt, ein eigenes Standesbewußtsein durch eine beinahe herausfordernde Hebung ihrer Lebenshaltung gezüchtet wird, der Offiziersersatz in Kadettenanstalten vorgebildet und mit Vorliebe Offiziersfamilien entnommen wird <sup>2)</sup>).

Weniger bekannt sind die Wirkungen, die diese Maßnahmen auf die Einstellung des Offizierskorps zur Partei zur Folge gehabt haben. Daß die Beziehungen eines Diktators zur Wehrmacht immer unter dem Zeichen des gegenseitigen Mißtrauens stehen, wissen wir aus der Hitlerzeit und aus dem Blutbad, das Stalin unter dem Führerkorps der Roten Armee 1937—38 anrichtete. Aber, so könnte man einwenden, damals war die Bindung des Offizierskorps an den Sowjetstaat noch nicht so eng, wie es durch die später getroffenen Maßnahmen erreicht werden sollte. Die während des Krieges und nachher beobachtete Tendenz läßt aber den Schluß zu, daß die von der Parteilührung erstrebte Wirkung nur teilweise eingetreten ist. Dafür spricht die Vorsicht, mit der die Partei die volkstümlichen Heerführer auf entlegene Posten versetzte, sowie die beträchtliche Anzahl von russischen Offizieren, die nach 1945 zum Westen überwechselten.

Vor allem aber ist die größte, bisher bekannt gewordene Widerstandsbewegung, die Wlassowbewegung, aus der Roten Armee hervorgegangen. Wie Achminow zutreffend hervorhebt, ist es nicht zulässig, die 800 000 Mann russischer Soldaten, die unter Wlassows Führung auf deutscher Seite gegen den Sowjetstaat gekämpft haben, lediglich als eine Summe von Überläufern anzusehen. Die gewaltigen Gefangenenzahlen des Sommers 1941 sind nicht ausschließlich auf den Zwang der militärischen Lage zurückzuführen, sondern auf den mangelnden Willen der russischen Soldaten und Offiziere, für ein ihnen verhaßtes System zu kämpfen. Als Hitler durch seine Mißhandlung der russischen Gefangenen und durch seine Gewaltmaßnahmen gegen eine gutwillige Bevölkerung Stalin das Stichwort für seine patriotischen Losungen lieferte, da hat auch der russische Soldat mit seiner traditionellen Tapferkeit und Ausdauer gekämpft.

---

<sup>2)</sup> Die Wochenzeitschrift «Der Spiegel» vom 13. Juni 1951 brachte folgende Notiz: «Das in Berlin-Karlshorst in der Nähe des S-Bahnhofes auf Reparationskonto erstellte Theater für Angehörige der sowjetischen Kontrollkommission hat viererlei Stuhlsorten erhalten: für Soldaten: Holzstühle; für Unteroffiziere bis Leutnante: rote Samtbezüge; für Oberleutnante bis Obersten: blaue Samtbezüge; von Obersten aufwärts: Sessel mit weißem Brokatbezug».

Als besonders bezeichnend verdient bei der Wlassowbewegung hervorgehoben zu werden, daß sie fast ausschließlich aus jungen Leuten bestand, die kein anderes Regime kannten, als das sowjetische.

### III.

Selbst der einer Wandlung am meisten entrückte Bevölkerungsteil in der Sowjetunion, die Bauern oder vielmehr: die Kolchosarbeiter, ist Änderungen in seiner Struktur unterworfen gewesen. Hier allerdings besteht kein Zusammenhang zwischen staatlichen Maßnahmen und ihren Auswirkungen auf die beherrschte Masse. Dem Kreml wäre nichts erwünschter gewesen, als *eine* gleichmäßige, ungegliederte Masse von Landarbeitern unter seiner Fuchtel zu haben. Aber trotz der Gleichmacherei der obrigkeitlichen Anordnungen hoben sich einzelne Teile der auf dem Lande wohnenden Bevölkerung von anderen ab. Ihnen allen war zwar das Bestreben gleich, möglichst wenig auf dem Kolchos und möglichst viel auf ihrem etwa einen halben Hektar großen Gartengrundstück zu arbeiten (Dallinn hat festgestellt, daß 1937 13,1 Millionen Landarbeiter weniger als 50 Tage im Jahre auf ihren Kollektiven arbeiteten, davon 4,6 Millionen nicht einen Tag); aber der materielle Erfolg des Verkaufs selbstgezogener Agrarprodukte war je nach der Lage des Kollektivs verschieden. Die in der Nähe von Städten oder industriellen Großbetrieben gelegenen Kollektive und Gärten verdienten erhebliche Beträge und brachten einen materiell wohlhabenderen Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung hervor.

Wie stark durchlöchert die Planwirtschaft auch auf dem landwirtschaftlichen Sektor war, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Ernährung der Städte durch die den Kolchosen auferlegten planmäßigen Mengen, insbesondere während des Krieges und nach seinem Schluß völlig zusammenbrach. Ein Viertel der produzierten landwirtschaftlichen Erzeugnisse stammte aus dem prozentmäßig minimalen privaten Sektor der Bauerngärten. Eine notdürftig ausreichende Versorgung der Städte wurde nur durch eine von der Staatsführung verpönte Methode erzielt: durch private Lieferungsverträge zwischen kommunalen Körperschaften und einzelnen Kollektiven, die sich mit Konsumware bezahlen ließen.

Diese Entwicklung beantwortet gleichzeitig die Frage, warum die Sowjetregierung jetzt, in einer Zeit hoher politischer Spannungen, eine zweite Agrarrevolution durch die Zusammenlegung der kleineren Kollektive zu Großkolchosen mit unpersönlichen Arbeiterbrigaden heraufbeschwört. Sie ist dazu gezwungen, der landwirtschaftlichen Bevölkerung den Rest bäuerlichen und dörflichen Lebens zu ent-

ziehen, weil sonst die Lebensmittelversorgung ihrer Planwirtschaft ganz zu entgleiten droht, und weil die stumme Gleichgültigkeit, ja Opposition der Landarbeiter gegen die Partei zu gefährliche Ausmaße angenommen haben würde. Darum versucht Stalin, den Teufel durch Belzebub auszutreiben.

In ihrer Abneigung gegen die Partei hat die Landbevölkerung einheitlich Stellung genommen. «1934 berichtete Kaganowitsch dem Parteikongreß, daß 50 % der Kollektiven überhaupt keine Kommunisten verzeichneten» (Dallinn). In Weißrußland gab es, derselben Quelle zufolge, 1939 9665 Kollektive, aber nur 44 Parteizellen mit 614 Parteimitgliedern; im Wologda-Gebiet 5970 Kollektive mit 31 Parteizellen und 442 Parteimitgliedern.

Wenngleich so auch in der landwirtschaftlichen Bevölkerung ein Teil sich wirtschaftlich aus der allgemeinen Armut herausgearbeitet hat und die gleichgültige Ablehnung des Sowjetsystems allgemein ist, so werden von dieser Seite keine Aktionen gegen das bestehende Regime zu erwarten sein, sondern nur eine willige Beteiligung bei Widerstandsbewegungen, die von anderer Seite ausgehen.

#### IV.

Stalin wird die Strukturwandlungen, die seine Politik in der Schichtung der Sowjetgesellschaft zur Folge gehabt hat, mit einiger Besorgnis registrieren. Er mag oft wünschen, die Geister wieder los zu werden, die er heraufbeschwor. Sein Ziel, die auseinanderstrebenden Richtungen immer wieder zusammenzufassen, hat er bisher zu erreichen versucht, indem er das russische Volk um die nationale Fahne scharte und seinen Blick auf außenpolitische Erfolge ablenkte. Dank seiner absoluten Strupellosigkeit, der Schwäche der Westmächte und dem Gang der Weltereignisse (besonders in Ost- und Südostasien) sind ihm seine Ablenkungsmanöver bisher geglückt. Aber die Zeit zieht herauf, wo ihm Einhalt geboten werden wird. Zudem ist er in der Wahl seiner Mittel beschränkt, da der Stand der sowjetischen Aufrüstung und die Stimmung in Rußland die Anwendung des äußersten Mittels, des Krieges, wohl nicht geraten erscheinen lassen.

Außerdem trifft ihn die Umschichtung der Sowjetgesellschaft mit ihren Gärungserscheinungen in ideologischer Beziehung während einer Periode der Umstellung und mithin der Schwäche. Opportunist durch und durch, ist er im Begriff, eine der tragenden Säulen des sowjetischen Dogmas, die absolute Wahrheit der Lehren Marx', einzureißen. Die berühmten philologischen Abhandlungen, die Stalin im Jahre 1950 in die Form einer Polemik gegen den verstorbenen Linguisten, Professor Marr, kleidete, leiten in verschiedener Hinsicht

eine neue Periode kommunistischen Denkens ein. Eine ihrer wichtigsten Thesen ist der Lehrsatz, daß die Lehren von Marx nicht immer und überall gültig seien, sondern daß sie in Beziehung zu den Umständen gebracht werden müssen, unter denen sie geäußert worden seien. Die Absicht, die Stalin hiermit verfolgt, liegt klar zutage: diese Lehre ermöglicht ihm die Ausdeutung der bisher unabänderlichen und unter allen Umständen gültigen Lehren des kommunistischen Propheten nach seinen jeweiligen Bedürfnissen. Aber ob Stalin die geistige Entwurzelung seiner Anhänger durch diese Glaubensänderung richtig eingeschätzt hat, erscheint doch sehr fraglich.

Vor allem offenbart Stalin auch der nichtkommunistischen Umwelt eine ideologische Schwäche. «Wer so spricht wie Stalin ...», so urteilt Mehnert völlig zutreffend, «der befindet sich in gefährlichen geistigen Schwierigkeiten, der leitet über aus der Epoche des eindeutigen und alle Welt verpflichtenden Dogmas in das Zeitalter der Sophistik». Mehnert gelangt zu der Schlußfolgerung: «Offen liegen die Widersprüche des Bolschewismus zutage. Das naive Selbstbewußtsein, mit dem die Sowjetvölker in eine von Stalin diktierte Zukunft marschierten, wird an diesen Widersprüchen eines Tages zugrunde gehen» <sup>3)</sup>.

Eines ist sicher: durch die Auflockerung in der sozialen Struktur der Sowjetgesellschaft sind Kräfte in Bewegung gesetzt worden, deren Stalin mit opportunistischen Kunststücken allein nicht Herr werden wird.

---

<sup>3)</sup> Dr. Klaus Mehnert: «Weltrevolution durch Weltgeschichte». Holzner-Verlag, Kitzingen-Main 1951.